

Ernst Schmidt
Buchdrucker u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Bei Anzeigen wird der einseitige
Raum mit 60 Pfg.
berechnet. Anzeigenzeile
Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Strokonto Kreisparasse Laasphe Nr. 89
Postfachkonto Cöln 40449

Nummer 46

Laasphe, Donnerstag den 20. April 1922

47. Jahrgang

Valuta und Währung.

Die Finanzkommission in Genoa hat ihre Arbeit aufgenommen, und sie hat zunächst zwei Unterkommissionen eingesetzt, die eine zum Studium der Währung, die andere zum Studium der Wechselkurse. Die beiden Fragen Währung und Valuta, werden vom großen Publikum für gewöhnlich in einen Topf geworfen, obwohl sie streng theoretisch nichts miteinander zu tun haben. Die Währung eines Landes ist eine Funktion des Verhältnisses zwischen Volkswirtschaft und Außenwelt. Auch in Ländern mit stabiler Währung, in Ländern, in denen jeder Staatsangehörige seine Banknoten jederzeit in Gold umtauschen kann, kann es unter Umständen zu einer Valutaverwertung kommen; nämlich dann, wenn die Zahlungsvorgänge der gesamten Volkswirtschaft an das Ausland in irgendeinem gegebenen Augenblick größer sind, als die Zahlungsvorgänge des Auslandes an die Volkswirtschaft, wenn also das Angebot eigener Zahlungsmittel auf dem Geldmarkte größer wird, als das Angebot fremder Zahlungsmittel im eigenen Lande. Theoretisch sind diese beiden Probleme scharf voneinander zu scheiden, aber sie führen doch auf eine gemeinsame Quelle zurück, nämlich auf die eigentliche Wirtschaftslage des jeweils betroffenen Landes. Aus dieser Wirtschaftslage resultiert der Zustand des Budgets, der für die Währung maßgebend ist, und es resultiert aus ihr der Zustand der Zahlungsbilanz, der für den Wechselkurs maßgebend ist.

Es war der deutsche Finanzminister Dr. Frenkel, der schon in der ersten Sitzung der Finanzkommission auf diesen inneren Zusammenhang der beiden Probleme aufmerksam machte und auf die Notwendigkeit eines dauernden Kontaktes der beiden Unterkommissionen hinwies. Ihm stimmte der Vorsitzende, der englische Schatzkanzler Sir Robert Horne bei, und es ist somit zu hoffen, daß der innere Zusammenhang der beiden Finanzprobleme, die in diesen Kommissionen zur Erörterung gelangen sollen, nicht außer acht gelassen werden wird, und nicht beide schließlich mit Resultaten vor das Plenum treten werden, die eines eigentlichen inneren Zusammenhanges entbehren. Man kann nach dem ganzen Verlauf der ersten Sitzung und überhaupt nach der ganzen Konstellation der wirtschaftlichen Verhältnisse davon überzeugt sein, daß gerade in der Währungs- und Wechselkursfrage wirklich der aufrichtige Wunsch der sämtlichen Teilnehmer besteht, die Verhältnisse in allen Ländern zum Besseren zu wenden. Denn für die einen ist die Gestaltung des Handelsverkehrs in eminentem Maße davon abhängig, für die anderen, mindestens, der Einkommen der Reparationen.

Aber eben diese Erwähnung des Wortes „Reparationen“ führt zu dem Punkte, an dem ernste Zweifel aufzulaufen, ob in Genoa nach Lage der gegenwärtigen Programmkonstruktion selbst in der Währungs- u. Wechselkursfrage ein Resultat zustande gebracht werden kann. Es sind einige ausgezeichnete Gedanken bereits in die Debatte geworfen worden, so zum Beispiel der englische Gedanke eines Zusammenwirkens der Zentralnoten-Institute, das freilich unfruchtbar bleiben müßte, solange nicht auch die amerikanische Federal Reserve-Bank an ihm teilnimmt. Ferner die russische Idee einer gemeinsamen Verwendung der Weltgoldbestände. Aber all diese Dinge wären doch nur Behelfsmittel, sie würden auf den Grund aller Fragen, eben auf die Lage des Budgets und der Zahlungsbilanz selbst nicht einwirken. Für die wichtigste der entworfenen Valuten, für die deutsche, ist in dieser Beziehung vielmehr gerade ausschlaggebend das Reparationsproblem selbst, dessen Erörterung nach dem Programm verboten ist. Solange dieser Zustand andauert, ist wenig Hoffnung auf wirklich entscheidende Ergebnisse möglich, und es ist dem Reichsfinanzminister zu danken, daß er diesen Vorbehalt gleich in der ersten Sitzung zum Ausdruck brachte.

So sehr man den Beratungen der Kommissionen Glück wünschen möchte und so sehr es feststeht, daß mindestens bei der überwiegenden Mehrzahl ihrer Mitglieder der ernste Wunsch nach heilsamen Ergebnissen besteht, so wenig wird man sich übertriebenen Hoffnungen hingeben können. Resigniert muß man sich wohl dem Satz des englischen Schatzkanzlers anschließen, der da sagte, zu einer vollständigen Lösung der Aufgabe sei die Zeit seiner Ansicht nach noch nicht reif; es gelte aber, sie vorzubereiten.

Die Reparationsfrage.

Die Antwort der Reparationskommission.
Berlin, 15. April. Der deutsche Kriegslastenkommission in Paris ist die an den Reichsschatzkanzler gerichtete Antwort der Reparationskommission auf die letzte deutsche Reparationsnote zugegangen. Aus dem Inhalt des Schreibens sei folgendes mitgeteilt: Die Reparationskommission behauptet die Ablehnung der Bedingungen, unter denen die Kommission die Gewährung eines Zahlungsausgleiches abhängig machte. Die Kommission verlangt nach wie vor die Erhebung von Steuern zur Deckung der Reparationszahlungen u. zur Regelung des Budgets, ist aber bereit, jeden Vorschlag zu prüfen, der von deutscher Seite hierüber gemacht wird. Die Beschaffung eines Auslandskredits hält die Reparationskommission für unmöglich, solange Deutschland seinen Haushalt nicht in Ordnung gebracht hat. In Befürchtungen, die die deutsche Regierung an die geforderten Garantien

geknüpft hat, weiß die Reparationskommission als unbegründet zurück.

Die Kommission wünscht keineswegs, der deutschen Regierung oder dem deutschen Volke eine unmögliche Aufgabe zu stellen; sie fordert nur ein Zusammenwirken bei den notwendigen Maßnahmen zur Wiederherstellung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage Deutschlands. Aber eine unumgängliche Bedingung für ein derartiges Zusammenwirken ist die Beachtung nicht nur der Grundsätze, sondern auch des Mechanismus des Vertrages von Versailles. Wenn die in der Note des Kanzlers angenommene Haltung aufrecht erhalten wird, ist jede weitere Erörterung zwischen der Kommission u. der deutschen Regierung offenbar unmöglich. Aber wenn nach Überlegung die deutsche Regierung davon absteht, daß Recht der Reparationskommission, ihr ihre Entscheidungen aufzuerlegen, zu bereiten, so ist die Kommission bereit, jede praktische Anregung zu prüfen, die von der deutschen Regierung zur Lösung der Schwierigkeiten, in denen sie sich befindet, vorgebracht werden könnte. Diese Erklärung seitens der Reparationskommission darf keineswegs in dem Sinne ausgelegt werden, daß diese inzwischen die Ausführung der Entscheidung vom 21. März oder der in ihrem Schreiben vom gleichen Tage aufgelegten Bedingungen zurücknimmt oder vorläufig außer Kraft setzt.

Das Echo.

Berlin, 15. April. Die „Vossische Zeitung“ berichtet aus Genoa: Der Eindruck der Antwortnote der Reparationskommission auf die Delegierten ist nicht ungünstig. Die Antwort lasse den Weg zu Verhandlungen offen, wie dies von der deutschen Regierung gewünscht und vom Reichsschatzkanzler Dr. Frenkel im Reichstag auch zum Ausdruck gebracht worden sei.

Berlin, 15. April. In parlamentarischen Kreisen weiß man bei der Beurteilung der Antwortnote der Reparationskommission darauf hin, daß die Note in sehr hohem Maße Ton gehalten ist als die erste Note. Bei sachlicher Beurteilung ergebe sich, daß die Note die Bahn zu weiteren Verhandlungen offen lasse.

Paris, 15. April. Zur Antwort der Reparationskommission auf die deutsche Note schreibt das Echo de Paris, sie scheine den Verhandlungen die Türe zu öffnen, die die deutsche Presse nach der ersten Note der Kommission für unerlässlich erklärte. Der Schlussatz der Antwort beschränke allerdings die Tragweite dieser Verhandlungen durch die Bestimmung, daß sie die Durchführung der am 21. März getroffenen Entscheidungen nicht ausheben könnten. Das sei eine notwendige Vorsichtsmaßnahme. — Das „Journal“ sagt, man werde diesem Schriftstück kein Uebermaß an Strenge vorwerfen. Es eröfne Deutschland persönliche Möglichkeiten aller Art. Werde Deutschland davon Gebrauch machen? fragt das Blatt. Das hänge davon ab, was in Genoa geschehen werde.

Abel im Bauernblut.

Roman eines Westfalen von Georg Heinrich Danb.

191

Ein Hurra grüßte den Sieger, der weniger erhitzt ausfiel als seine Mitbewerber. Schon wollte Starke mit seinem Pferde zu den Jäunern, als ihm Graf Harald von Hohenhorst zurief:

„Meine „Minerva“ ist Ihrem Schwarzen doch noch überlegen.“

Starke blühte plötzlich scharf auf des Sprechers von vielem Wein genossen gerötetes Antlitz. Dann sagte er ruhig:

„Mag sein; was sollte das denn, Herr Graf?“

„Sie können es nicht wagen, mit mir zu konkurrieren.“

„Gut — ich werde das Rennen anmelden.“

Eigentlich reute es Thedo, dieser Reizung Folge gegeben zu haben. Der „Philosoph“ war zwar ein Eter, auf das er sich verlassen konnte. Aber —

Schon waren die meisten Rennen gemacht, auch ein Jagdwagen-Fahren vorüber — da kam das durch die jungen Grafen angeregte Wettrennen zwischen „Philosoph“ und „Minerva“ an die Reihe. Die schärfste Wacht und eine hohe Distanz wurden festgesetzt. Des Grafen Gesicht glühte. Hier — vor aller Augen — wollte er den Reiter des „Philosophen“ demütigen, wenn alle des Lobes voll waren...

Die Kapelle spielte — aber niemand achtete darauf. Wie der Sturmwind jagten die Renner im Galopp dahin, daß die weiche Erdrumme herumspritzte.

Gilda von Hohenhorst hatte sich hoch aufgerichtet. Sie war Zeuge gewesen der stummen und doch so herabenden Blide ihres Bruders, mit denen dieser den ersten, glänzenden Sieg Starkes mitangesehen hatte. Sie mußte, daß dieser in seiner Wut Unbesonnenheiten begehen konnte. Was denn, — wenn Starke siegte? Und wenn gönnte sie den Sieg lieber? — Wie sie nun das tolle Jagen über den Wiesenplan gewahrte, erblickten ihre Blicke, und sie mußte sich auf den Arm einer Freundin stützen.

„Rüchlich“, jubelte die Baronesse von Raesfeld. „Sieh mal, Hilde, wie die laufen. Nun noch eine Runde, dein Bruder sollte nur nicht so viel mit der Gerte arbeiten.“

Gilda aber konnte nicht hinschauen. Ihr war, als ob im nächsten Augenblick etwas Furchtbares sich ereignen würde. Ihr Herz pochte in wilden Schlägen.

„Ja, sieh doch, Hilde — der „Philosoph“ ist voraus, huh, wie er jetzt jagt. Aber — Gott — was ist das?“

Ein Blick der Komtesse — und in demselben Moment erscholl aus ihrem Munde ein marktschreierischer Schrei.

Der Graf war gestürzt. Starke, der durchs Ziel gelaufen war, sprengte blitzschnell zurück, als er — unheimlich — das Unglück gewahrte. Er sprang ab und befreite den Gestürzten von den Bügeln des glücklicherweise steif gefangenen Pferdes. Harald von Hohenhorst aber, der bald die Bestimmung wiedererlangt hatte, wollte sich schon wieder erheben, als die Damen und Herren auf dem Unfallort angelangt waren. Unwillig wies er Thedos Hand zurück, der ihn stützen wollte.

Es war ihm, der nur eine leichte Quetschung erlitten hatte, schon nach wenigen Minuten möglich, humpelnd die Bahn zu verlassen — anders, als er sich getraut hatte. Jähnelnischend mußte er die Lossprünge anhören, mit denen die Damen Thedo wegen seiner prächtvollen Haltung und der braven Tat nach seinem Sieg überhäufte. Sogar Gilda, seine Schwester, reichte — dem die Hand!...

Nach den Rennen, die bald ihr Ende erreicht hatten, folgte im Zelt ein kleines Gelage, bei dem die Damen des Gastgebers bewirteten. Einige adeliche Gäste aus der Nachbarschaft bemühten sich um Gildas Günstigkeit, aber sie war heute nicht zum Scherzen aufgelegt und lehnte die ihr dargebrachten Schmeicheleien fein, aber deutlich ab. Als die Preisverteilung begann und sie die Guts mit den Kognakbechern und dem feinen Kristallbehälter in Thedo Starkes Hände legte, leuchtete es in ihrem Auge auf.

„Nochmals meine herzlichste Gratulation, Herr Starke.“

„Vielen Dank, gnädiges Fräulein.“

Bald darauf zog der Gastgeber den Sieger in ein Gespräch. Wer die beiden Männer dort, an einem Wiesensaum gelehnt, beobachtete, hätte geglaubt, Freunde vor sich zu sehen, die sich lange Jahre kannten.

Starke, an den Unfall des Offiziers denkend, sagte eben:

„Es ist mir sehr unangenehm, daß Ihren Herrn Sohn das Malheur treffen mußte. Er ist nach Hause gefahren?“

„Nicht nichts aus, lieber Starke — nur kleine Kontusion. Ein paar Tage Ruhe, dann geht Harald wieder umher. Macht gar nichts aus. Sonst hat Ihnen der Tag gefallen?“

„Dank! Ich habe mich sehr gut unterhalten.“

„Ich möchte wohl öfter solche Rennen entre nous arrangieren! Darf ich noch einmal auf meinen früheren Wunsch bezüglich Ihrer Weiden zurückkommen?“

Starke sah einen Moment wie nachdenkend zu Boden, und seine Stirn legte sich in ernste Falten. Es ging ihm in diesem Augenblick allerlei durch den Sinn.

„Ich möchte die Wiesen nicht gern veräußern“, sagte er dann.

„So tun Sie es ungern“, antwortete der Graf mit Bähigkeit.

Wieder eine kurze Pause. In diesem Augenblick sah Thedo Starke wie zufällig zu dem Zelt hinüber, wo er die Komtesse gewahrte, die zu ihnen herüberlief. Sollte er diesen Moment verstreichen lassen, sich der Grafen zu verpflichten? So entgegnete er denn zögernd:

„Wohlan, Herr Graf — wenn Ihnen so viel am dem Besitz der paar Morgen liegt, will ich sie abtreten.“

Man einigte sich schnell über den Preis.

„Wann muß ich die zweitausend Taler zahlen?“ fragte der Graf.

„Nach Belieben! — Ich habe keine Eile“, antwortete Thedo Starke.

(Fortsetzung folgt.)

Die Konferenz von Genua.

Die Finanzfragen.

Berlin, 2. April. Die Unterkommission für Finanzfragen ist unter dem Vorsitz Hornes zusammengetreten. Dieser schlug vor, daß die Unterkommission sich mit der Frage der Wiederherstellung der Währungen befassen solle. Die Frage der Kredit- und der Wechselkurse solle in einer weiteren Unterkommission behandelt werden.

Hornes wies darauf hin, daß sich aus der Trennung der Währungsfrage von den anderen Fragen Schwierigkeiten ergeben könnten, und Hornes schloß sich dem an. Er führte aus, die besonderen Schwierigkeiten der Probleme ergäben sich auch aus den Vorarbeiten der Brüsseler Konferenz. Es erscheine ihm zweckmäßig, an Hand der von der englischen Delegation befolgten Beiträge die einzelnen Punkte durchzugehen. Vor allem komme in Frage die Notwendigkeit der Stabilisierung der Währungen.

Hornes erwiderte, Deutschland könne auf den Boden der Londoner Sachverständigenkonferenz treten. Das Gleichgewicht sämtlicher Haushalte sei eng miteinander verknüpft. Die gesamte Volkswirtschaft eines Landes bilde eine Einheit und ihre Auswirkungen nach außen und innen seien nur die beiden Seiten einer einheitlichen Sache.

Hinter den Kulissen.

Genua, 11. April. Die politischen Verhandlungen der Konferenz vollziehen sich immer mehr hinter den Kulissen, wo auch die eigentlichen Entscheidungen fallen werden. Lloyd George, Barthou, Schanzer und Gaspar hatten in der Villa di Albi die russischen Hauptvertreter zu einer Besprechung eingeladen, die sich aber wider Erwarten der Hauptberatung selbst den ganzen Tag hinauszog. Sie wird in den nächsten Tagen fortgesetzt. Eine Unterredung benutzte Lloyd George, um die Russen in seiner Wohnung zum Mittagessen einzuladen, damit er sich allein mit ihnen besprechen könne, während Barthou und die anderen sich in ihre Hotels zurückzogen.

Ein deutsch-russischer Vertrag.

Genua, 18. April. Die seit mehreren Monaten schwebenden Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland haben am Donnerstag zum Abschluß eines Vertrages geführt, der allgemein überrascht hat. Der Vertrag beruht auf voller Gegenseitigkeit. Die diplomatischen Beziehungen werden wieder aufgenommen, alle Erfassungspraktiken aus der Zeit des Krieges zwischen Deutschland und dem früheren Rußland gelten als erledigt. Dasselbe gilt für die Erfassungspraktiken, die sich aus den bisherigen Sozialisierungsmaßnahmen der Sowjetregierung ergeben haben, unter der Voraussetzung, daß Rußland auch dritten Staaten, denen aus den Sozialisierungsmaßnahmen Schäden erwachsen sind, hierfür Ersatz oder eine Ungültigkeitserklärung der Sozialisierungsmaßnahmen nicht zugeht. In Zukunft soll der Grundbesitz der Weistbegünstigung und des wirtschaftlichen Entgegenkommens maßgebend sein. In das Verhältnis beider Staaten zu dritten Staaten greift der Vertrag nicht ein und muß nur als ein Wirtschaftsvertrag, keineswegs aber als ein Bündnis angesehen werden. Die seit langem schwebenden Verhandlungen wurden in Genua in aller Stille fortgesetzt und führten anläßlich eines Besuchs Tschitscherins bei dem deutschen Außenminister Rathenau am Sonntag Vormittag zum endgültigen Abschluß des Vertrages.

Damit ist für uns das erste greifbare Ergebnis von Genua zu verzeichnen. Der Frieden mit Rußland und die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen sind nach dem Grundbesitz gegenseitigen Vergebens und Vergessens und beiderseitiger Gleichheit und Weistbegünstigung hergestellt. Wie man auch dies Resultat beurteilen mag, wir stehen damit vor einer weltgeschichtlich bedeutsamen Tatsache von unübersehbarer Tragweite. Es ist anzunehmen, daß diese Nachricht gleich einer Bombe in die russisch-alliierten Verhandlungen einschlagen wird, obwohl das halbamtliche französische Habasbüro erklärt, die Verbündeten würden sich dadurch nicht aus ihrer Zurückhaltung herausreißen lassen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Ostern 1922.

Doch wird erfüllt, was wir erkennen, der Frühling bricht sich freudig Bahn, um seine Herrschaft auszuüben, daß wieder besser Tage naht. So groß ist keines Winters Nacht, so bang und schwer ist keine Nacht, daß sie nicht doch ein Ende nähme, daß nicht ein lichter Morgen naht.

Der Morgen naht, die Schatten weichen, die Nebel fliehen aus dem Tal, es steht das Blicke Frühlingsschimmer, vergessen sei des Winters Qual! Von Berg zu Tal die Flur entlang, hallt hell der Osterloden Klang, und über allen Höhen und Gründen erbraut ein machtvoll Rosenverfühn!

Und einmal muß es Frühling werden! so kling's in freudigstem Ton, die Welt voll Mähmal und Bewundern, harzt der Frühling lange schon! Sie hat so oft gehofft, geharrt, und ist schon oft enttäuscht, genarrt, und dennoch drückt auch heute wieder die Zuversicht den Zweifel nieder.

Ja noch so hoch die Not gestiegen, und gibt's viel Jammer weit und breit, wir sollen uns in Hoffnung wiegen auf eine künftige, bessere Zeit. Sie hat so oft gehofft, geharrt, und ist schon oft enttäuscht, genarrt, und dennoch drückt auch heute wieder die Zuversicht den Zweifel nieder.

Ja noch so hoch die Not gestiegen, und gibt's viel Jammer weit und breit, wir sollen uns in Hoffnung wiegen auf eine künftige, bessere Zeit. Sie hat so oft gehofft, geharrt, und ist schon oft enttäuscht, genarrt, und dennoch drückt auch heute wieder die Zuversicht den Zweifel nieder.

Ja noch so hoch die Not gestiegen, und gibt's viel Jammer weit und breit, wir sollen uns in Hoffnung wiegen auf eine künftige, bessere Zeit. Sie hat so oft gehofft, geharrt, und ist schon oft enttäuscht, genarrt, und dennoch drückt auch heute wieder die Zuversicht den Zweifel nieder.

Ja noch so hoch die Not gestiegen, und gibt's viel Jammer weit und breit, wir sollen uns in Hoffnung wiegen auf eine künftige, bessere Zeit. Sie hat so oft gehofft, geharrt, und ist schon oft enttäuscht, genarrt, und dennoch drückt auch heute wieder die Zuversicht den Zweifel nieder.

Ja noch so hoch die Not gestiegen, und gibt's viel Jammer weit und breit, wir sollen uns in Hoffnung wiegen auf eine künftige, bessere Zeit. Sie hat so oft gehofft, geharrt, und ist schon oft enttäuscht, genarrt, und dennoch drückt auch heute wieder die Zuversicht den Zweifel nieder.

Ja noch so hoch die Not gestiegen, und gibt's viel Jammer weit und breit, wir sollen uns in Hoffnung wiegen auf eine künftige, bessere Zeit. Sie hat so oft gehofft, geharrt, und ist schon oft enttäuscht, genarrt, und dennoch drückt auch heute wieder die Zuversicht den Zweifel nieder.

Aus Laasphe und Umgegend.

— Bleibt das Wetter weiter kalt? War Raebel, der in Eisenach lebende Polarforscher, prophezeit in der „Eisenacher Tagespost“ ein durchweg kaltes Frühjahr, voraussichtlich bis in den Mai hinein. Die Urfrage der noch lange Zeit zu erwartenden Kälteperioden ist nach Raebel in den Eis- und Schneeverhältnissen Standorts zu suchen. Gegenwärtig findet sich nicht nur im nördlichen Norwegen und Schweden eine hartnäckige Schneefrucht von gut 2 Meter Tiefe, sondern auch nördlich Stockholm in der Ostsee eine ebenso zähe Eisschicht von gleichfalls 2 Metern, die es gehalten wird, noch lange nach dem 1. Mai nach Finnland zu Fuß hinüberzuwandern. Sollte in den nächsten Wochen also wirklich einmal ein warmer Süd- oder Südwestwind unsere Breiten passieren, so ist damit zu rechnen, daß dieses warme Wetter niemals länger als zwei bis drei Tage anhält, sondern daß es immer wieder in winterliches Wetter umschlägt wird.

Laasphe, 19. April. Das verfloßene Osterfest zeigte uns nicht das helle und lachende Gesicht, auf das wir uns nach den kalten und düsteren Tagen so sehr freuten. Der erste Feiertag ließ sich noch ziemlich an, wenn auch von dem schönen Karfreitag weiter nicht viel mehr zu spüren war, dagegen legte am 2. Feiertag ein recht kalter Wind ein, der am Nachmittage lüftigen Regen mit sich brachte und die Festtagsfreude vielfach verdrängte. Obwohl Erwartungen, Ausflüge, Spaziergänge mögen da verregnet sein! Nur die Sportler ließen sich nicht von den Säumen des Wettergottes beherrschen. Sie huldigten ihrer Kunst unentwegt. — Hoffentlich tritt nun doch bald recht frühlingsschönes Wetter ein, schon damit die Garten- und Feldbestellung vor sich gehen kann.

Laasphe, 19. April. Kolonial-Vortrag Donnerstag, den 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr im Koch'schen Saal. Der Abend verläuft gütlich zu werden. Der Vortragende, Herr Dr. med. Bau aus Bad-Wildungen hat in den Jahren 1909 und 1910 den fernen Osten bereist, Ceylon, Hinter-Indien, Siam, China, Japan, Niederländisch-Indien und Südostafrika sowie unsere Kolonien der Südsee besucht und außerdem an einer Erörterungs-Expedition teilgenommen. Auch in Argentinien, Deutsch-Ostafrika und Kapland sowie in Nordamerika ist der Vortragende gewesen, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, neben seinem Beruf als Arzt für die deutsche Kolonial-Gesellschaft zu wirken. Am Schluß des Vortrages liegt eine Liste zur Werbung von Mitgliedern für die hiesige neu zu gründende Ortsgruppe der Deutschen Kolonial-Gesellschaft.

Laasphe, 19. April. Wir verweisen auf den im Anzeigen-Teil näher bezeichneten Lichtbildervortrag des Schriftstellers Ernst Schmidt-Schmidhansers von Wiesbaden. Der Vortragende ist der Sohn des hiesigen Oberbahnhofs-Vorrichters Schmidt. Prestigefüllend beurteilen die Vorträge des jungen Künstlers außerordentlich. So schreibt das „Wiesbadener Tageblatt“: „In gewinnvoller Weise schilderte der Vortragende die Schicksale des Schwabenlandes. In ihrer hochliterarischen Art unübertreffliche Haupt- und Nebenfiguren erglänzen die eingehende und immer fesselnde Schilderung des Landes, die erkennen ließ, mit welch offenem Auge der Vortragende Natur und Kunst geniesst.“ — Ueber einen Vortrag im Palmengarten wurde der „Frankfurter Zeitung“ u. a. geschrieben: „Selten gibt ein Vortrag eine solche Fülle anregender Belehrung in beständiger Darlegung. Ein feinsinniger Geist, verbindet der künstlerisch durchgebildete Redner tiefgründiges Wissen mit feinstem Wortschatz, die in ihrem stillen Ernst und ihrer weltmännischen Anmut an den Kreis seines größten Landmannes Schiller, Alexander Freiherren von Gleichen-Ruosch, erinnert. Stimmungsvoll, phantasiefreich und lebenswichtig spricht Schmidt-Schmidhansers und nicht ohne Grund.“ Der Abend verläuft danach ein sehr genussreicher zu werden.

Laasphe, 19. April. Wie schon in voriger Nummer gemeldet, ist der Streik der Holzarbeiter beendet und die Arbeit allgemein wieder aufgenommen worden. Nur beim Bahnmann'schen Sägewerk hielten sich die Arbeiter seit gestern erneut in den Ausstand getreten infolge Nicht-Wiedereinstellung dreier Arbeitskollegen.

Laasphe, 19. April. Von einem Leser unseres Blattes werden wir auf ein erfolgreiches Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche aufmerksam gemacht, das sich „Ballistol“ nennt und von der Chemischen Fabrik F. W. Meyer in Köln hergestellt wird. Dasselbe ist durch die hiesige Drogerie zu beziehen.

(1) Hufe, 19. April. (Messerfeld.) Bei einem Tanzvergnügen verlor am Ostermontag gegen 11 Uhr abends ein Barock aus Hirschbach in betrunkenem Zustand einem hiesigen jungen Mann aus geringfügiger Ursache einen Stich in den Hals. Die Verletzung ist zum Glück nicht lebensgefährlich. — Der Täter, der wegen Schleicherei mit einem Revolver in der Eisenbahn schon einmal mit einer höheren Geldstrafe vorbestraft worden ist, wurde von den aus höchster aufgebrachten Anwesenenden mit einer ganz gehörigen Tracht Prügel bedacht.

Friedingen, 19. April. Der amerikanische Mehltau hat sich in den letzten 3 Jahren bei uns derart verbreitet, daß wohl jeder Gartenbesitzer ein Klagelied darüber singen kann. Manche Leute wenden ein Radikalmittel an, indem sie einfach die frischen Sträucher ausroden. Dadurch ist das Uebel aber nicht beseitigt; denn pflanzen sie neue Sträucher, so werden auch diese gar bald wieder von der Krankheit befallen. Ein wirklich gutes, wirksames Mittel ist Solbar. Man hat es zu verschiedenen Zeiten im Jahre angewandt, die einen zeitig vor dem Ausblühen der Sträucher, andere kurz vor der Blüte und noch andere später. Die Wirkung ist verschiedenes gewesen. Ich hörte sogar von einem Herrn sagen: „Solbar hilft überhaupt nicht.“ Im vergangenen Jahre wollte ich meine frischen Sträucher auch vor der Blüte mit diesem Mittel behandeln, konnte es aber nicht rechtzeitig erhalten. Inzwischen standen meine Sträucher in der Blüte. Ich wartete nun, bis die Blütezeit vorüber war und die Beeren angefüllt hatten. Nun stellte ich die Solbarlösung nach dem Recepte her, das jeder Dose beigelegt ist und besprühte an einem sonnigen Tage die Sträucher (Beeren und Blätter) von der Ober- und Unterseite mit einem kleinen Gießkännchen und zwar nur einmal, und ich habe wirklich Erfolg gehabt. Für etwa 80 Sträucher nahm ich 1/2 Kg. Solbar, das jetzt auch in Laasphe erhältlich ist.

Regimentsfeier der 81er. Man bittet uns um Aufnahme folgender Mitteilung: Die Regiments-Feiern — kameradschaftliche Zusammenkunft — mit durchaus partei-politisch neutralem Charakter finden am 6. 7. und 8. Mai 1922 in Frankfurt a. M. statt. Hierzu gehören folgende Formationen: Aktives, Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81; ferner die aus Inf.-Regt. 81 hervorgegangenen Feld- und Ersatz-Formationen: Inf.-Regt. 186 und 390, Inf.-Regt. 253; Brigade-Ersatz-Bataillon 42, später Inf.-Regt. 265; I. und II. Ersatz-Bataillon Inf.-Regt. 81. Inf. und Landwehr-Inf.-Regt. 81. — Beabsichtigter Verlauf der Feier: Samstag, den 6. Mai: nachmittags: Ankunft der Festteilnehmer; abends: Kammersaal im Zoologischen Garten. Sonntag, den 7. Mai: (Auf dem Festhollengelände bzw. in der Festhalle) vormittags: Ansprache des Div.-Führers Weidt — Gedächtnisfeier für die Gefallenen — Kranzniederlegung auf dem Ehrenfriedhof durch Abordnungen — Appell der Regimenter; mittags: Gemeinsames Essen in der Festhalle; abends: Festvorstellung und künstlerische Darbietungen unter Mitwirkung Frankfurter Künstler und Gesangs- und Turnvereine, sowie 60-80 ehem. Hosiern des Regts. 81. Anschließend Ball.

Montag, den 8. Mai: vormittags: Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt (unter Führung); nachmittags: Zusammenkunft in der Festhalle.

Erhöhung der Eisenbahntarife. Die Güter-, Fern- und Exporttarife werden zum 1. 5. d. J. abermals erhöht, und zwar um 20 Prozent. Das Reichsverkehrsministerium erklärt, es sei zu dieser Maßnahme gezwungen durch die anhaltende Steigerung der Materialpreise und durch die vom Reichstag beschlossene Erhöhung der Bezüge der Beamten u. Arbeiter.

Die Fußball-Resultate.

SV. Marburg — Okerode (Gauligapfel) 9:0.
Germania Marburg — Blad Star-Wal 4:2 (2:0).
Frankenberg — Cronenberg (Vigaresse) 7:0.
SV. Hildesbach (B.-Kasse) — SV. Breidenbach (Siga) 7:2 (1:1).
SV. Niederlaasphe — VfL. Rbln (Reifemannsch.) 1:7.
TuSpV. Erndtebrück — VfL. Rbln (Reifemannsch.) 0:5.
TuSpV. Erndtebrück 2 — SpV. Wirtelbach 2:3:0.
SpV. 07 Siegen 1. J.-M. — SpV. Wittgenstein 1. J.-M. 3:0 (Gedenkerh. 7:4).

Das Spiel wurde größtenteils in der Mitte des Spielfeldes ausgetragen. Laasphe, durch 2 Mann Ersatz geschwächt, hielt sich gut. Siegen war in der 2. Halbzeit überlegen und hatte infolgedessen den Sieg verdient. —

SpV. Friedingen 1. — SV. Hildesbach 1. 2:0 (1:0) Gedenkerh. 1:4.
Baut den antiken Bekanntmachungen sollten sich die beiden Mannschaften im Meisterschaftsspiel am 1. Oftertag gegenüber stehen. Leider war Hildesbach zur angelegten Zeit nur mit 5 Spielern zur Stelle und — der Schiedsrichter blieb aus. — Darauf wurde hart. Gegen 3 Uhr hatte H. dann glücklicherweise 10 Leute am Ort, daß das zahlreiche Publikum ein Meisterschaftsspiel vorgeführt werden konnte. Unter Leitung von Hildesbach (SpV. Friedingen) entwickelte sich ein schnelles und hartnäckiges Spiel. Bis zur Halbzeit konnte H. ein Tor setzen, dem Hildesbach trotz großer Eifer nicht das Ausgleichstor entgegenstellen konnte. In der 2. Halbzeit fiel bei zeitweilig harter Überlegenheit der Friedinger Mannschaft ein weiteres Tor für Friedingen. Hildesbach stellt eine körperlich kräftige und kluge Mannschaft. Der Sturm muß allerdings das Tor treten noch lernen, sonst hilft aller Eifer nicht. Hildekreise und Vertiefung genügt. Der Vormann verhielt eine größere Niederlage. Friedingen hatte den Willen zum Siege und führte ein schönes Spiel vor. Die Mannschaftsaufstellung war glückselig. Hofius als rechter Außenstürmer konnte gut gefaßt und gab Sonnenborn und Hönrichsen nichts nach. Die beiden Verteidiger Weber und Wied hatten endlich den befreiten Schuß ins Ziel. Schiedsrichter im Tor konnte seine Kunst nicht zeigen, da er kaum einen Ball zur Hand bekam. In der Schlußreihe konnte Hönrichsen hervor, aber auch die anderen (Wied, Otto, Böhr und Müller) stellten ihren Mann.

Vermischtes.

Köln, 18. April. Der Streik in der Seiden- und Wollindustrie und im Einzelhandel, so weit es sich um die im Transportarbeiterverband organisierten Arbeiter handelt, zieht weitere Kreise. Die Fuhrleute weigern sich, Streikarbeit zu verrichten, weshalb bereits einige Fuhrleute ausgesperrt wurden. Wir gemeldet wird, es ist nicht ausgeschlossen, daß in den nächsten Tagen das gesamte Transportgewerbe, sowie der Hafenbetrieb mit in den Streik hineingezogen wird.

Bretten (Baden), 18. April. (Eine himmelstürmische Nacht.) Dieser Tage verarmte sich in der Löwegasse abends eine größere Menschenmenge, um — man höre und staune — die Himmelfahrt eines menschlichen Wesens anzuschauen. Schon seit acht Tagen ging hier das Gerücht um, die Welt gehe unter, und in der betreffenden Gasse solle eine Himmelfahrt stattfinden. Wie groß auch heute noch die Zahl derer ist, die nicht alle werden, konnte man aus der Zahl und dem Verhalten der versammelten Menge sehen. Da die Verunglückten natürlich nicht auf ihre Rechnung kamen, wurden sie so mißgestimmt, daß die Polizei eingreifen mußte.

Ein merkwürdiges Vergnügen. Anläßlich einer Abendandacht in Köln (Eichengasse) hat ein unbekannter Täter sämtliche Eingänge zur dortigen Kirche mit einem feinen Draht vollständig umspannt, sodaß die Kirchbesucher erst nach umständlichen Bemühungen das Gotteshaus verlassen konnten. Der gute Mann, der auf diesen genialen Einfall kam, lebt vermutlich in festem Kriegszustand mit der Kirche, welche Vermutung ja in einem kriegsgeschichtlich so bedeutenden Ort wie Köln sehr nahe liegt. Im Uebrigen wäre es sehr angebracht, wenn die Kirchbesucher von Köln in Zukunft, um jeder sie in dieser Hinsicht bedrohenden Gefahr des Ausgehungerstehens zu entgehen, entsprechende des modernen Kriegspraxis mit reichlicher Versorgung (eiserner Ration), zum mindesten jedoch mit einigen guten Drahtseilen versehen würden.

Ein Meisterstück deutscher Goldschmiedekunst wurde in diesen Tagen in London zum Verkauf gestellt. Es war eine herrliche silbervergoldete Rosenwasserflasche, von der man bisher glaubte, daß sie ein Werk Desiderius Cellinis wäre, die aber nach neueren Forschungen ein Erzeugnis mittelalterlicher deutscher Kunst ist. Die Schale wiegt über 34 Unzen und ist in vier Felder eingeteilt, die Darstellungen aus der Geschichte des Kaisers Titus enthalten. Im Jahre 1914 wurde sie mit anderen Kunstgegenständen aus dem Besitz des Lord Ashburnham für 1600 Guineen verkauft. Das jetzige Meistgebot erreichte nur 520 Guineen.

Ein tapferer Geistlicher. Einen Quadranten seiner eigenen Haut geopfert hat der englische Geistliche Reverend G. H. Mortimer, Vikar von Tipton. Bei der schrecklichen Explosion in Dublin, der 19. Menschen zum Opfer fielen, waren vier Arbeiter mit dem Leben davongekommen, konnten jedoch nur dadurch gerettet werden, daß Hausleute geheimer Menschen auf die Körper der Unglücklichen verpflanzt wurden. Die Ärzte, die die unglücklichen Opfer der Katastrophe behandelten, erlitten einen öffentlichen Aufschrei, der zur Folge hatte, daß sich der oben genannte englische Geistliche bereit erklärte, seine eigene Haut zu opfern. Die Haut wurde von den Ärzten seiner Oberhaut entnommen. Trotz der schweren Operation hat der tapferer Priester darauf bestanden, seinen trübseligen Verpfichtungen nachzukommen. Schon wenige Stunden nach der schmerzhaften Operation leitete er einen Gottesdienst, hielt jedoch die Predigt von einem Stuhl aus. Er beabsichtigte auch, die für seinen Beruf sehr anstrengenden Osterfestzeit hindurch seinen Dienst zu versehen und verläßt nur zur Ausübung des Gottesdienstes sein Bett, das er dann nach dessen Schluß sofort wieder aufsucht.

Genauwärtig-
menkunft in
tarie.
um 1. 5.
ro jend
tarie.
zu die
de Stei-
m Reichs-
anten u.

0.0).

iga) 7.2 (H
1.7.

0.0. 0.5.
3.0.

3.-M.
ch. 7.4).

elbes an-
gut. Siegen
ndent. -A.

erb. 1.4.
die beiden
über flehen.

Sp. lern zur
werde hat.

rt, daß den
den konnte
te sich ein
unte f. ein
Ausgleich
eilig f. d. r.

er für
und Kinte
noch lernen
g genügen.

ingen hatte
vor. Die
u. n. nicht
endlich den
neine Kunst
r. St. m. r.

idel, Otto,
3.

er 2.0
del, so
und organ

reife. Di
en, wes
den. Wi

daß in
berbe, so
angelegen

Sim.
in der
um -

menich-
gen ging
in der
tfinder.

die nicht
em De-
e. Ken-
n, wur-
ngreifen

Entsprich
ei) hat
dortigen
ppomen.

Bemü-
er gute
bt ver-
e, welche
e. euten-
en wäre
n. Koln

obenden
entpre-
Ver-
ch mit

ch in 4.0
u zum
rgoldete
e, daß
e aber

klaterli-
der 34
steltum-
ten. Im

stünden
für 1600
chte nur

drauf
liche
u. Bei
9 Men-
it dem

ich ge-
auf die
Kerzie,
ndeten,
e hatte,
bereit

it wurde
ommen.
Priester
n nach-
schmerz-
hielt je-

beab-
genben
u. und
n Bett.

ufficht.

8 Aus der Praxis der Banknotenfälscher. Der „Gaulois“ nimmt die Gelegenheit eines Banknotenfälscher-Prozesses wahr, um die Hauptbeteiligten nach ihren Erfahrungen auf dem Gebiet der Psychologie zu befragen. Die Befragten hatten Sumor und waren offenherzig. Der Beruf eines Banknotenfälschers, sagten sie, fordert für den Hersteller technische Bildung und Scharfsinn, für den Verbreiter der falschen Billets aber Geistesgegenwart und Raffinement. Größere Bestände lassen sich nur in niedrigen Werten umsetzen, 2- und 1-Francscheine, welche die Kaufleute annehmen, ohne sie viel zu prüfen. Und sogar mit diesen muß vorsichtig gearbeitet werden, man muß jene Bazarre aufsuchen, die stark frequentiert werden, und diese zu Zeiten des Hochverlehrs. Die überarbeiteten Kassierer, denen es auf schnelle Erledigung ankommt, sind die geeigneten Opfer. Wir geben ihnen gegenüber den Kassierern den Vortritt, wie überhaupt die Frauen vorsichtiger u. nichttrauiger als Männer und „schlechte Kunden“ sind. Unumgänglich nötig ist, bei jeder Gelegenheit einen Komplizen besser eine Komplizin mitzunehmen, die im Falle der Entdeckung „den Rückzug deckt“. — Das Geschäft ist riskant und der Gewinn entspricht kaum dem Risiko, wenn man bedenkt, daß die Herstellung von fünfzig Einfranc-Stücken in Metall und zwölf Francs fünfzig Centimes kostet. Bleiben also für uns sieben- unddreißig Francs fünfzig. — Die Geldfälscher sind zu beklagen. Wenn die Fälschung fortgeschritten, werden sie streifen oder zur Herstellung höherer Nummern verleitet müssen.

9 Wieviel „internationale“ Vereine gibt es? Wie uns aus Genf geschrieben wird, hat die Gesellschaft des Völkerbundes ein Buch herausgegeben, von dem sie offenbar eine Förderung der völkerbündlichen Bestrebungen erwartet. Es ist dies ein Nachschlagewerk über die gegenwärtig bestehenden „internationalen“, also alle Völker umschließenden Körperlichkeiten, Gesellschaften und Vereine, von der „League of Nations“ (Völkerbund) bis herab zum internationalen Arbeiterbund und ähnlichen Zusammenfassungen. Vor dem Kriege gab es weit mehr gelebte Gesellschaften, deren Mitglieder über die ganze Erde verstreut waren; infolge des Krieges ist da manche Lücke in die Internationalität gerissen worden; aber immerhin haben auch nach dem Kriege über 500 solcher „internationaler“ Bünde politischer, wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Natur ihre Tätigkeit wieder aufgenommen — sofern die Liste des Völkerbundes Anspruch auf Vollständigkeit erheben darf.

10 Die Fortschritte der amerikanischen Neger. Man ist lange der Ansicht gewesen, daß die Neger in Amerika seit Aufhebung der Sklaverei im Jahre 1864 kaum irgendwelche Fortschritte gemacht haben, sondern daß sie noch heute als unwissende und faule Unterklasse dahinleben, die sich in keiner Beziehung mit den Weißen messen können. Diese Vorstellung stimmt jedoch mit den tatsächlichen Verhältnissen längst nicht mehr überein. Tatsächlich haben die Neger in den Vereinigten Staaten in den letzten 20-30 Jahren ihre Lage in erstaunlichem Maße verbessert. Vor etwa über dreißig Jahren konnten neun Zehntel der amerikanischen Neger weder lesen noch schreiben, jetzt besteht nur noch ein knappes Drittel von ihnen aus Analphabeten. Von den zehn Millionen Negern gibt eine Million als Farmer auf eigenem Grund und Boden oder hat eine Stellung als Beamter. 50 000 Neger aben als Anwälte oder Ärzte eine Praxis aus oder sind Kaufleute. Im ganzen gibt es 500 Neger-Hochschulen, die 22 Millionen Dollars gekostet haben.

11 Zeitrechnung nach Nächten und Wintern. Wir sind gewöhnt, die Zeitpausen nach Tagen zu berechnen und sprechen daher, wenn wir den Ablauf von einer Woche oder zwei Wochen bezeichnen wollen, in der Regel von acht oder vierzehn Tagen. Diese Zeitrechnung ist indessen keineswegs die ursprüngliche, sondern stammt vielmehr erst aus dem 15. Jahrhundert, wo sie sich ganz allmählich einzubürgern begann. Von dieser Zeit rechnete man nicht nach Tagen, sondern nach Nächten. Den alten Germanen erschien nämlich die Nacht mit ihrer Mystik und dem Wunderglauben, den man mit ihr verknüpfte, viel bedeutungsvoller und wichtiger als der Tag, und so kam es, daß man ursprünglich nicht die Tage, sondern die Nächte rechnete, von acht oder vierzehn Nächten sprach man über „Jahr und Nacht“, sagte, statt wie wir es heute tun, über „Jahr und Tag“. Die Bezeichnung der zwölf Monate, der auf dem Lande auch heute noch vielfach als unheimlich geltenden Zeit zwischen Weihnachten und dem Dreikönigstag, ist noch ein Überrest dieser altertümlichen Zeitbestimmung. Auch die Berechnung altertümlicher Zeitbestimmung. Auch die Berechnung altertümlicher Zeitbestimmung. Auch die Berechnung altertümlicher Zeitbestimmung.

12 Aus fernem Gegend. Das Land mit dem Blumentepich.

Der englische Botaniker Kingdon Ward erstattete kürzlich vor der Londoner Royal Geographical Society einen interessanten Bericht über seine jüngste Studienreise, die der botanischen Durchforschung des tibetischen Tibet und Westchina gelegenen Grenzgebietes gewidmet war. Die Schwierigkeiten, die sich dem Reisenden in jener Gegend in den Weg stellten, wurden durch Vorführung von Lichtbildern anschaulich illustriert. Wie der Redner ausführte, besteht das Grenzland zwischen Tibet und China aus hohen, von braunenden Gebirgswässern durchflossenen Bergen, Gebirgsflüssen, die sich mit domerähnlichem Gestein ins Tal stürzen, so daß man noch in einer Höhe von 1300 Meter über dem Meeresspiegel das Gestein hört. Wo es möglich ist, werden zur Beförderung der Reisenden zwischen den kleinen Dörfern Mauertiere verwendet. Diese Dörfer sind in fruchtbare Täler gebettet, deren grüne Reisfelder und buntfarbige Blumenpracht eine wahre Augenweide bilden. In dem kleinen, von eisernen Gletschermässern gespeisten Bergsee spiegeln sich ein türkisblauer Himmel und der schimmernde Glanz der schneebedeckten Berggipfel. Das atose Ereignis bildet in den Dörfern der regelmäßig

stattfindende Jahrmärkte, bei dem sich Bauberkünstler, Heiratsagenten und Wahrsager mit den Kaufhändlern mischen. Heitere und freundliche Tibetaner bringen hier ihre Bergponies zum Markt. Wenn man zu einem Handel entschlossen ist, setzen sich Käufer und Verkäufer auf den Boden, wechseln unter ihren langen Ärmeln einen Händedruck und feilschen und handeln ausschließlich mit Hilfe des unsichtbaren Spiels der Finger, während sie den Mund standhaft geschlossen halten. Ueber die kleinen Flüsse führen schmale, nur mit Lebensgefahr zu überschreitende Brücken, die die Reisenden nur im Gänsemarsch passieren können. Hier und da ist wohl auch längs der abschüssigen Ufer der größeren Flüsse so etwas wie eine Straße angelegt; aber auch diese ist so eng, daß zwei sich begegnende Maultierkarawanen nicht aneinander vorbeikommen können. Den Baumbestand des Landes bilden Birke, Ahorn und Eiche. Kennzeichnend für das Land ist die augenblende Blumenpracht zur Frühlingszeit. In besonderer Schönheit prangen blauer Mohn und gelbe Himmelschiffel, während in den Wäldern die Alpenrosen vorherrschen, die in einer Leichtigkeit blühen, daß man in dem Flor dieses Blüten Teppichs bis zu den Knien versinkt. Die Tibetaner sind, wie der Forscher hervorhob, ein lebenswütiges, zugängliches Volk, das dem Reisenden überall freundliche Entgegenkommen bezeugt. Zu seiner Begrüßung strecken sie die Zunge heraus, um ihn nach dieser seltsamen Ehrenbezeugung als Gast in ihre Häuten einzuladen. Die Mitglieder der einzelnen Stämme sind mit Armbrüsten und vergifteten Pfeilen ausgerüstet. Hier und da findet man bei ihnen Tätowierung des Gesichts. Viele der Stammesangehörigen bauen ihre Häuten in den Wipfeln der Bäume. Häufig trifft man im Lande herumziehende Musikanten, die eine vollständige Erscheinung sind. Die Männer bedienen sich bei ihrer Musikausübung einer primitiven Geige und klängen der Glöckchen, während die Frauen mit freischwinger Pfeiffen einen Gesang vollführen, der einem das Blut in den Adern erkaltend läßt.

Indische Vogelkämpfe.

Während man in Europa gewöhnlich nur kleine Vögel wegen ihrer hübschen Farben oder ihres Gesanges hält, zieht man sie in Indien hauptsächlich zu Sportzwecken, nämlich um sie bei Vogelkämpfen zu verwenden. Vor allem sind es Nachtigallen, die zu diesen Kämpfen gebraucht werden, und in Kallutta wie in anderen indischen Städten findet man zahlreiche Vögel, wo Umhengen dieser Vögel in Käfigen verkauft werden. Die Leute, die sich für diese Kämpfe interessieren, gehen durch die Vögel und wählen die Vögel aus, die ihnen für das erforderliche Training am geeignetsten erscheinen. Man verwendet als Kampfvögel nicht Vögel, doch kann man auch die Weibchen dabei nicht entbehren. Bei den Kämpfen selbst wird nämlich die Nachtigallen in einen Käfig neben den Kampfplatz gesetzt, und durch ihr Pfeifen reizt sie ihren Gatten an, sich aufs äußerste anzustrengen, um den Sieg zu erringen. Am Tage des Kampfes bekommen die Vögel nichts zu fressen. Die Erfahrung hat nämlich gelehrt, daß sie sich am besten mit leerem Magen schlagen. Wenn der Kampf zu Ende ist, wird der siegreiche Vogel nebst seiner Gattin durch eine Extramahlzeit entschädigt.

Dem Kampf selbst geht eine Übungszeit voraus, in der die Vögel nur sehr knapp zugemessene Rationen erhalten. Ferner bekommen sie in dieser Zeit keinen ihrer künftigen Gegner zu sehen, und im übrigen wendet jeder Trainer besondere Kräfte und Methoden an, die darauf abzielen, Kampflust und Kampfermögen der Vögel möglichst zu entwickeln. Eine der am häufigsten angewandten Übungsmethoden ist diese: nachdem man den Vogel einige Stunden ohne Nahrung gelassen hat, setzt man ihn auf einen Tisch, auf dem ein kleiner Spiegel steht. Ein Stück davon entfernt streut man einige Getreidekörner, und der Vogel, der nach dem Fasten hungrig ist, will sich sofort darauf stürzen.

Dabei entdeckt er den Vogel im Spiegel, der auch nach den Körnern strebt. Nun rast er auf den Spiegel zu, um seinen vermeintlichen Feind zu verfolgen; aber der Trainer hält seine Hand davor, so daß der Vogel hineinstößt. Darauf wird der Vogel zurückgesetzt, und der Versuch wird wiederholt, bis der Trainer meint, es sei für diesmal genug, worauf der Vogel die Körner fressen darf. Wenn man diese Übung eine Woche lang täglich einige Male vorgenommen hat, wird der Spiegel entfernt und an seine Stelle setzt man eine zweite Waage, gewöhnlich einen älteren Kampfvogel, auf den Tisch. Der jüngere Vogel greift sogleich den Gegner an, der aber nicht sehr kampflustig ist, da er gerade vorher eine reichliche Mahlzeit erhalten hat und daher schnell weicht. Am nächsten Tag werden die Vögel wieder einander gegenüber gestellt, aber der Gegner hat diesmal etwas weniger zu fressen bekommen, so daß seine Kampflust größer wird und es der jüngere Vogel schwerer hat, ihn zu vertreiben. Nachdem diese Probe wieder etwa eine Woche fortgesetzt worden ist, ist die Übungszeit beendet, und der Vogel ist fertig zur Teilnahme am Wettkampf. In der Regel dauert ein solcher Kampf nicht lange, und er erscheint auch nicht besonders grausam. Einer der Vögel flieht nämlich schnell, wenn er einige Schnabelstöße und Stöße erhalten hat. Diese Waagekämpfe können keinesfalls an Grausamkeit mit den Hahnenkämpfen verglichen werden, wie sie besonders in Belgien und Südeuropa üblich sind.

Chinesische Theater.

Der Beruf des Schauspielers ist in China offiziell so verachtet, daß er den Ruf derjenigen, die ihn ausüben, mit einem unauslöschlichen Mangel behaftet, eine Leugnung, die sich nicht auf den Schauspieler selbst beschränkt, sondern sich auf seine Nachkommen, bis ins dritte Glied überträgt. Wenn die Schauspieler überhaupt bezahlt werden, so richtet sich die Bezahlung nach der Bedeutung der von ihnen dargestellten Rollen. Es ist übrigens selten genug, daß diese Gagen in der Spielzeit 600 bis 700 Mark nach unserem Gelde übersteigen. Die Darsteller weiblicher Rollen verdienen dabei etwas mehr, während sich die Statisten mit einer Entlohnung begnügen müssen, die etwa 80 Pfg. für die Vorstellung beträgt. Obgleich auf der chinesischen Bühne manche Fortschritte zu verzeichnen sind, so behaupten sich doch gewisse Ueberlieferungen mit aller

Hartnäckigkeit, und einige dieser Ueberlieferungen sind selbstsam genug. So muß beispielsweise der Krieger sein Gesicht grünweiß und rot bemalen, während der Schauspieler, der etwa ein göttliches Wesen oder einen Kaiser verkörpert, außerdem noch einen langen Bart zu tragen gehalten ist. Der Kopf der Soldaten wird von riesigen Auffäßen überdacht, die wie Antennen einer Funkstation anmuten. Was Diebe und Seeräuber anbetrifft, so können diese anständigerweise auf der Bühne nur erscheinen, wenn ihr Gesicht einem Magenbogen und ihre Nase einem schimmernden Eisberg gleicht. In China sind die Schauspieler auch zumeist Bühnenschriftsteller. Die Gegenstände der Behandlung sind der Geschichte entnommen oder bewegen sich auf dem Gebiet der Fiktion. Kein chinesisches Blatt würde es mit seiner Würde vereinbaren, in seinen Spalten Ankündigungen von Theateraufführungen Aufnahme zu nehmen. Die Schauspieler sind deshalb genötigt, die Einladungen zum Besuch der Vorstellungen unmittelbar an die Personen zu senden, bei denen sie Teilnahme am Theater voraussetzen. Wenn unter den Zuschauern sich auch stets eine Anzahl von Gebildeten, von Mandarinen und reichen Kaufleuten befindet, so setzt sich doch das Publikum in seiner Mehrheit aus Vertretern der niederen Volkskreise zusammen. Im Zuschauerraum sind Männer und Frauen getrennt untergebracht. Im Spielplan stehen Stücke aus dem Mittelalter im Vordergrund. Das erklärt sich daraus, daß im Mittelalter die dramatische Literatur Chinas von größter Fruchtbarkeit war. Wurden doch allein im 14. Jahrhundert in China 500 Bände Bühnenstücke veröffentlicht.

Geschäftliches.

Eine wertvolle Schrift über Maul- und Klauenseuche.

Aus den Kreisen seiner Mitglieder war an den Reichs-Landbund mehrfach das Ersuchen gerichtet worden, für Abfassung einer nicht zu umfangreichen, nicht zu teuren und allgemein verständlichen Schrift über Maul- und Klauenseuche, ihre Verhütung und Behandlung, ebenso auch über die Regelung der Entschädigungsfrage zu sorgen. Der Reichs-Landbund hatte sich daraufhin mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat ins Einvernehmen gesetzt, der sich wiederum an den Verlag Paul Parey (Berlin SW 11, Hedemannstr. 10-11) gewendet hatte. Die Verlagsbuchhandlung Paul Parey ist dieser Anregung nachgekommen und hat nun in Heft 49-50 ihrer „Landwirtschaftlichen Hefte“ ein Büchlein „Die Maul- und Klauenseuche und ihre Bekämpfung“ erscheinen lassen, aus der jeder eines der allerersten Kenner dieses Stoffes, des Herrn Prof. Kitt in München. Die Schrift enthält trotz mäßigen Umfangs (45 Seiten) alles Wissenswerte über Entstehung und Verbreitung, Kennzeichen der Erkrankung, Nachkrankheiten, Heilbehandlung, Säug- und Heilimpfung, veterinärpolizeiliche Maßnahmen und Desinfektion. Die Darlegungen sind auch für den kleineren Landwirt verständlich. Der Preis beträgt für das Einzelheft 12 M., ermäßigt sich bei einem Bezuge von mindestens 100 Stück auf 9 M., und bei mindestens 500 Stück auf 8,50 M. Wir stellen den Hauptgeschäftsstellen bezug. Kreiswirtschaftsverbänden anheim, bei Bedarf entsprechende Bestellungen bei der Firma Parey zu machen. Zur Erzielung eines möglichst günstigen Preises empfiehlt es sich natürlich, eine möglichst große Menge zu beziehen.

Einkäufer

besichtigen in Berlin, Friedrichs-
Ecke Leipzigerstraße die bei
der EXIM A. S. ausgestellten
Fabrik-Muster

aller Branchen.

Leistungsfähige Fabrikanten
einiger Spezialartikel können
noch in die EXIM-Organisation
aufgenommen werden.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag:
Langsam weitere Besserung, doch nachts kalt.

Postkurs am 18. 4.: 291.

Offeriere

Fahrradmäntel und -Schläuche

in jeder Preislage.

Fahrradersatzteile u. Zubehör.

Reparaturen an Fahrrädern

werden sachgemäß und billigst ausgeführt.

Ankauf gebrauchter Fahrräder

auch reparaturbedürftiger.

Wilh. Schröder,

kaasphie, Bahnhofstraße.

Kolonial-Vortrag.

Donnerstag den 20. ds. Mts., abends 8 1/4 Uhr
im Koch'schen Saale

Lichtbilder-Vortrag

des Herrn Dr. med. Kraus aus Bad Wildungen über
Deutschlands ehemalige Kolonien in
Neuguinea und dem Bismarckarchipel
und ihre Bewohner.

Jeder und jede Deutsche, die für unsere Kolonien vater-
ländisches Interesse haben, sind freundlichst eingeladen.
Eintritt frei.

Samstag, 22. April 1922, abends 8 Uhr
im Hotel „Westfälischer Hof“ in Laasphe

Lichtbildervortrag

Ernst Schmidt-Smithanders
(Wiesbaden)

Das malerische und romantische Schwaben
Eintrittspreise 12, 11, 10 Mk. Im Vorverkauf bei
Herrn Friseur Eichmann je 0,50 Mk. weniger.

Laasphe Lichtspiele

Am Freitag den 21. und Sonntag
den 23. April

großes Eliteprogramm.

Titel werden in nächster Zeitungsnummer
bekannt gegeben.

Es ladet höflich ein

Paul Fuchs.

Westfälischer Hof

Brennholz

rein Buche und gemischtes Laubholz
unter 1,30 Mtr. lang, sowie

Grubenholz

in jeder Menge zu den höchsten Tagespreisen kaufen

Achenbach & Bern, Holzgroßhandlung,
Siegen i. W., Kölnstr. 26.

Telefon 1647.

Zum 15. Mai suche ich für meinen kleinen Haushalt
von 3 Personen

1 selbständiges Mädchen

mit guten Zeugnissen. Hoher Lohn. Familiäre Behandlung.

Frau G. Reuter, Belbert,

Hohenzollernstr. 20.

Zu melden bei Frau E. Fritzsche, Laasphe, Bahnhofstr.

Oberschlesier überall!

Wer über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet
sein will, der bestelle bei der Post den

oberschlesischen Wanderer

(Bezugspreis monatlich 25 Mk.)

die älteste und bei weitem verbreitetste
Tageszeitung, das bewährteste Anzeigenblatt
Oberschlesiens.

Wer Personal oder Stellung sucht,

etwas kaufen oder verkaufen will,

wer Geschäftsverbindungen im kauf-

kräftigen Oberschlesien anknüpfen will,

erreicht dieses am schnellsten durch eine Anzeige im
„Wanderer“. — Zur Zeit werden von vielen Seiten, die
das polnisch werdende Gebiet verlassen wollen, neue Existenzen
im Reich gesucht. Wer sein Grundstück, Geschäft, Fabrik,
Gastwirtschaft oder Gut verkaufen will, erreicht dies mit
verblüffendem Erfolg durch eine Anzeige im „Wanderer“
Gleiwitz.

Kaufmännische Ausbildung

Unterricht in

Buchführung, Handelskunde, kaufm. Rechnen, Wirt-
schaftsgeographie, Bürgerkunde, Schöb., Rund-
n. Zierschrift, Kuzschrift und Maschinenschriften.

Das neue Schuljahr

beginnt am 25. April 1922 Die Aufnahme ist am
Montag, dem 24. April, nachm. 2 Uhr. Der
ausführliche Schulprospekt wird kostenlos zugesandt.

Kaufmännische Privatschule

von Karl Wolff in Siegen, Burgstraße.

Arbeits-Ordnungen

in Heft- und Plakatform

liefert prompt

Buchdruckerei Ernst Schmidt

Telephon Nr. 1 Laasphe Gegründet 1861

Gemeinde-Vertretung von Grudtebrück.

Sitzung am Freitag den 21. April 1922, nachm.
5 Uhr auf dem Amtsbüro.

Tagesordnung:

1. Abschluß eines Vertrages mit dem Ueberlandwerk
Wittgenstein.
2. Antrag der Frau Wilh. Weber auf Erhöhung der
Entschädigung für Reinigung der Schule und Be-
dienung der Zentralheizung.
3. Antrag der Frauenhilfe Grudtebrück auf Gewährung
einer Beihilfe zur Aufrechterhaltung der Schwestern-
station.
4. Antrag der Handarbeitslehrerin auf Erhöhung der
Vergütung.
5. Erhöhung der Hundesteuer.
6. Torfnutzung auf der Struth.
7. Verschiedenes.

Grudtebrück, den 18. April 1922.

Der Amtmann. J. B. Wehandt, Amtsbeigeordneter.

Bekanntmachung.

Meine Bekanntmachung vom 14. Juli 1921 betr.
Freigabe des Handels mit Frischobst an Sonn- und
Feiertagen hebe ich hiermit auf.

Grudtebrück, den 12. April 1922.

Die Polizeiverwaltung: Koeßler, Amtmann.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Landwirts Chr. Müller
in Teubingen, Hs. Nr. 54, ist die Maul- und Klauenseuche
ausgebrochen.

Ueber das genannte Gehöft ist die Sperre angeordnet
worden.

Grudtebrück, den 13. April 1922.

Die Polizeiverwaltung: Koeßler, Amtmann.

Tapeten u. Kleister

keilten in Gold, roh u. gebeizt

Lacke, Farben, Pinsel

empfehlen

Carl Kämmerer,

Laasphe, Bahnhofstraße 69.

Bekanntmachung.

Der Strompreis wird als Folge der Kohlenpreis-
und Lohnerhöhung ab 1. April ds. Js. um Mk. 1.—
per Kilowattstunde erhöht.

Laasphe, den 15. April 1922.

Laasphe Elektrizitätswerk
Strack.

Theis & Komp., Wolzhausen

Preis Viedenkopf.

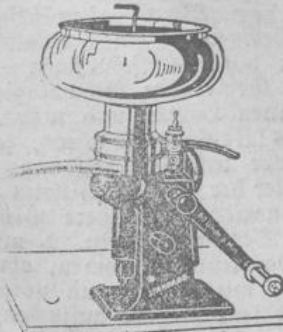
—: Telephon Nr. 17, Amt Breidenbach. —:

An- u. Verkauf sämtl. Maschinen für Industrie und Landwirtschaft,

neu und gebraucht

wie Elektromotoren, Lokomobilen, Sauggas-
anlagen, Benzinmotoren, sämtliche Holzbear-
beitungsmaschinen, Dresch- u. Reinigungsmaschinen,
Zentrifugen, Häckselmaschinen, Rübenschnit-
ter, Pflüge, Eggen, Kartoffel-
quetschen, Mäh- und Saatmaschinen, Kultiva-
toren, Pumpen, Heuwender, Mühlen
für Hand- und Kraftbetrieb usw.

Einrichtung kompl. Kraftanlagen.



Standard-Separator

beste Milchzentrifuge
deutsches Fabrikat.

Schnellrad, Rager, Trommel aus Bronze,
— Milchgefäß aus Messing, Ia. vernickelt. —
5 Jahre schriftliche Garantie. Billige Preise.
Befichtigung ohne Kaufzwang.

Außerdem bewährte Fabrikate wie Alfa und
Westfalia, sowie Teile und sämtliche Ersatz-
teile für Alfa empfiehlt

Gustav Benfer, Oberndorf
Preis Wittgenstein.

Gefundene Gegenstände.

Ein Haarpfeil

Der unbekannte Eigentümer des
oben bezeichneten Gegenstandes
wird hierdurch aufgefordert, sich
zur Geltendmachung seiner Rechte
innerhalb vier Wochen bei der
unterzeichneten Behörde zu melden.

Laasphe, den 15. April 1922.

Die Polizeiverwaltung,
Berenmann.

Für eine Landwirtschaft
in der Nähe von Siegen
suchen wir einen zuverlässigen
jungen Mann

im Alter von 28—35 Jahren.
Die Familie besteht aus vier
weiblichen Personen (Mutter,
verwitwete Schwiegertochter
und 2 Mädchen).
Ferner wird für eine
Mühle

ein Fuhrknecht

der in der Lage sein muß,
100 kg Säcke zu heben, ge-
sucht. Neben dem Lohn, wird
freie Kost und Wohnung im
Hause gewährt.

Bezirksarbeitsnachweis
des Kreises Wittgenstein.

Dr. Thunberg's
Emulsion
Befehl, gleich, prompt!
Bewährtes Mittel gegen
Hautausschlag, Flechten,
Hautjucken, Pickel, Krätze,
Kopfschuppen, Ekzem,
etc.
Schnellsten Erfolge als
Reinigungsmittel
Regelmäßiger Gebrauch
schützt vor ansteckenden
Krankheiten u. Wunden.
Verleiht einen jugend-
lichen Glanz der Haut.
Zu haben in den Apotheken
Drogerien

Verkaufsstelle:

Laasphe: Drogerie Hinz,
Bielefeld: Bärenberg.

Empfehle:

Zum Schulanfang

sämtliche Sorten

Bücher

für Stadt- u. Landschulen.

Aug. Imgardt,

Laasphe.

Empfehle:

Zum Schulanfang

sämtliche Sorten

Bücher

für Stadt- u. Landschulen.

Aug. Imgardt,

Laasphe.

Empfehle:

Zum Schulanfang

sämtliche Sorten

Bücher

für Stadt- u. Landschulen.

Aug. Imgardt,

Laasphe.

Empfehle:

Zum Schulanfang

sämtliche Sorten

Bücher

Bereinsanzeiger

Männergesangverein

Eintracht.

Die Gesangstunde findet
nicht Mittwoch, sondern
Donnerstag den 20. d. M.
abends 8 1/4 Uhr im Rathaus
statt. Der Vorstand.

Chem. 81er.

Anmeldungen zur Teil-
nahme an der Regimentsfeier
am 6., 7. und 8. Mai in
Frankfurt a. M. werden bis
Samstag den 22. April an
Kamerad Friedrich Schäfer,
Königstr. 42, unter Angabe
der Kompanie und des
Regiments erbeten.

Der Vorstand.

Anfertigung

von Damen- und

Kindergarderobe,

auch von auswärts,

übernimmt noch

Frau Roschewsky,

Laasphe, Königstr. 1, 2. Etg.

Holz-Riemenscheiben,

Karren aller Art

liefert in Ia. Ausführung

als Spezialität

Chr. Gabriel,

Holzwarenfabrik,

Frielinghausen,

Post Dorlar.

Es ist wieder eine

neue Sendung

Ferkel

eingetroffen.

Heinrich Wick,

Schweinehdlg., Laasphe.

Ausgekämmtes Frauenhaar

kaufe, da großer Bedarf,

zu höchsten Preisen.

Gleichzeitig Anfertigung

sämtlicher Haararbeiten.

Reparaturen an Haar-

schmuck schnell u. billig.

Annahmestelle v. Rasier-

messern zum Schleifen u.

Abziehen.

Sämtliche Toilette-

artikel empfiehlt

Freiwirtschaft

August Wehn,

Laasphe, Königstr. 34

Es sind

dreijährige

1. Mehrgemein-

Preis Witt-

Es sind

dreijährige

1. Mehrgemein-

Preis Witt-

2. Mehrgemein-

Preis Witt-

3. Mehrgemein-

Preis Witt-

4. Mehrgemein-

Preis Witt-

5. Mehrgemein-

Preis Witt-

6. Mehrgemein-

Preis Witt-

7. Mehrgemein-

Preis Witt-

8. Mehrgemein-

Preis Witt-

9. Mehrgemein-

Preis Witt-

10. Mehrgemein-

Preis Witt-

11. Mehrgemein-

Preis Witt-

12. Mehrgemein-

Preis Witt-

13. Mehrgemein-

Preis Witt-

14. Mehrgemein-

Preis Witt-

15. Mehrgemein-

Preis Witt-

16. Mehrgemein-

Preis Witt-

17. Mehrgemein-

Preis Witt-

18. Mehrgemein-

Preis Witt-

19. Mehrgemein-

Preis Witt-

20. Mehrgemein-

Preis Witt-

21. Mehrgemein-

Preis Witt-

22. Mehrgemein-

Preis Witt-

23. Mehrgemein-

Preis Witt-

24. Mehrgemein-

Preis Witt-

25. Mehrgemein-

Preis Witt-

26. Mehrgemein-

Preis Witt-

27. Mehrgemein-